Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tagesskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 144 — **Sonntag, den 23. Juni 1889.** — **90. Jahrgang.**

Abwarten oder Losschlagen?

Es ist ein offenes und in diesen Tagen augenscheinlich von berufener Seite in den „Hamburger Nachrichten" wieder einmal eingestandenes Geheimniß, daß es in Deutschland eine Partei des Abwartens, an deren Spitze Fürst Bismarck, und eine Partei des Losschlagens mit dem Grafen Waldersee an der Spitze giebt. Die beunruhigenden Alarmgerüchte in jüngster Zeit werden direkt auf die Partei und den Mann des Losschlagens zurückgeführt.

Die Kriegspartei sagt: Es ist eine unzweifelhafte und durch Zahlen zu beweisende Thatsache, daß Rußland sich nach seiner Westgrenze hin ungeheuer verstärkt hat. Nicht nur müssen diese enormen militärischen Maßregeln aller Art Ziel und Zweck haben, sie sind in einem Umfange getroffen, daß das Land sie gar nicht lange mehr aushalten kann. Rußland muß also den Krieg, den es unzweifelhaft will, auch in naher Zeit beginnen. Ist es also nicht klüger, nicht erst abzuwarten, bis der Feind mit seinen Rüstungen bis auf das letzte Tüpfelchen fertig ist, und zu der ihm convenirenden Zeit den Krieg beginnt, sondern noch ehe der Feind mit seinen Rüstungen ganz fertig ist zu einer uns passenden Zeit den Krieg anzufangen, loszuschlagen?

Die Antwort auf diese Frage scheint selbstverständlich. Ein Thor, der wartet, unbedingt los! Wenn aber ein Mann wie Fürst Bismarck, d. h. ein Mann, der nicht nur Beweise von Klugheit gegeben sondern auch gezeigt hat, daß er selbst vor einem sehr gewagten Kriege nicht zurückschreckt, dieser „Thor" ist, dann wird man doch wohl klug daran thun, sich zwei Mal und sogar drei und vier Mal zu überlegen, ob die Antwort, die uns so selbstverständlich scheint, wirklich auch die richtige ist und ob nicht vielmehr doch der „Thor" Bismarck Recht hat.

Nicht entfernt behaupten wir, daß die Autorität Bismarcks für uns maßgebend sein soll; aber sie hat jedenfalls vollen Anspruch, gründlich beachtet zu werden.

Wenn wir uns nun aber die Bismarck'sche Zauberpolitik recht überlegen, so hat sie unstreitig ihre großen Vortheile, Vortheile freilich, die nicht so auf der Hand liegen wie die scheinbaren einer Offensivpolitik, aber doch Vortheile, welche unseres Erachtens die der letzteren bedeutend überwiegen. —

Einmal ist gerade Rußland nicht das geeignetste Land für einen Angriffskrieg. Das Schicksal Napoleons lehrt dies zur Genüge. Wenn auch selbst in Rußland seit 1812 sich Vieles geändert hat, im Wesentlichen ist es dasselbe geblieben, und die Forderungen der heutigen Kriegsführung nach schnellen Erfolgen läßt sich desto weniger befriedigen, je weiter man in Rußland vordringt. Selbst wenn der Krieg schon entschiedene Sache ist, scheint es uns als Laien freilich sehr fraglich, ob es gerade Rußland gegenüber nicht bessere Taktik ist, den Feind etwas dichter beisammen und näher nach Westen hin zu haben.

Des Fürsten Bismarck offen und feierlich eingestandene Politik, „nie zu rathen, einen Krieg deshalb zu führen, weil er später vielleicht doch geführt werden muß", ist sonach am wenigsten gefährlich, wenn nicht sogar besonders vortheilhaft in Bezug auf Rußland. Abgesehen davon aber hat eine Politik des Abwartens, bei den unübersehbaren Leiden, welche ein Krieg über den ganzen Welttheil bringen muß, ihre ganz besonderen moralischen Vortheile. Ein angegriffenes, obendrein in frevelhafter Weise angegriffenes Volk kämpft mit weit größerem, viel sicherer Erfolg vertheidendem Elan als ein angreifendes. Die Truppen schießen ja in einem Angriffskriege so gut wie in einem Defensivkriege, aber das hinter den Truppen stehende Volk nimmt in ganz anderer Weise Theil. Ein angegriffenes Land darf viel mehr als ein angreifendes auf die Sympathien der zunächst an dem Kriege nicht betheiligten Länder rechnen, und diese Sympathien sind zumal in den parlamentarisch regierten Ländern stark genug zu verhindern, daß die Regierung den Angreifer unterstützt, wenn sie nicht sogar stark genug sind, sie zur Allianz mit dem angegriffenen Lande zu drängen.

Die Zauberpolitik, vorausgesetzt, daß es sich um das Zaubern des Starken handelt, kann aber oft den scheinbar unvermeidlichen Krieg verhindern. Wir glauben gern, daß Rußland angreifen will und angreifen wird, sowie es sich Aussicht auf Erfolg versprechen kann. Aber Deutschland mit seinen festen und wahrscheinlichen Verbündeten — England und die Türkei, wären geradezu verblendet, wenn sie nicht Rußlands Niederlage herbeizuführen mittrachteten — ist stark genug, selbst einem Autokraten wie dem russischen die Thorheit eines Angriffes plausibel erscheinen und ihn von demselben abstehen zu lassen. Rußland rüstete in der Hoffnung, daß der Feind eine schwache Stelle zeigen, die Aussichten desselben brüchig sein werden. Wenn aber der Feind keine Stelle zu einem erfolgreichen Angriff bietet, wenn der Friedensbund sichhaltig sich zeigt, dann, dann sind gerade die Rüstungen, auf die man jetzt so ängstlich hinweist, Rußlands Ruin, und ein um so größerer Ruin, je umfassender sie waren. Rußland verblutet dann finanziell und wirthschaftlich, ohne daß ein Schuß abgefeuert wird, und verliert um so mehr, je länger und je stärker es gerüstet war, auf desto längere Zeit muß der Krieg hinausgeschoben werden.

Was aber kann im Laufe der Jahre nicht Alles passiren! In Rußland gerade kann Alles drauf und drüber gehen, und selbst die Franzosen können zu der Einsicht gelangen, daß es einem civilisirten Volke mehr ansteht, die Civilisation und Europa gegen die Barbarei und die asiatische Tyrannei zu vertheidigen als seine Existenz zur Befriedigung der Revanchelust aufs Spiel zu setzen.

Der Heb mag oft die beste Deckung sein; er ist es nicht immer, er ist es sicher nicht bei der Lage der Dinge Rußland gegenüber. Graf Waldersee mag immerhin für das Losschlagen sein, wir sind für das Abwarten des Fürsten Bismarck.

Politische Nachrichten.

* Der „Frkf. Generalanz." schreibt: Wir konstatiren auf Grund so genauer Kenntnißverhältnisse, wie sie nur irgend wer haben kann, daß es falsch ist, wenn die „Hamb. Nachr." die Preßcampagne der jüngsten Zeit auf militärische Nebenpolitik zurückführen. Vollkommen orientirt über den Ursprung der beunruhigenden Artikel der vergangenen Woche können wir sagen, daß keiner derselben ohne Fühlung mit den für den Gang der deutschen auswärtigen Politik maßgebenden Persönlichkeiten geschrieben oder veröffentlicht worden ist. Es ist unsere Pflicht, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß in der That Gründe zur gesteigerten Wachsamkeit vorhanden sind, und daß die offiziösen Warnungen von einer Stelle ausgingen, die gering zu schätzen nicht erlaubt ist.

* Ein Privattelegramm der „Nationalzeitung" aus Petersburg meldet, daß der russische Großfürst-Thronfolger heute von dort nach Stuttgart abreist. Der Großfürst-Thronfolger nimmt seinen Weg über Berlin. Man glaubt, daß bei seiner Anwesenheit hierselbst Ort und Zeitpunkt des Besuches des Zaren bei Kaiser Wilhelm festgestellt werden wird. Königin Olga von Württemberg ist bekanntlich eine russische Prinzessin.

* In Bern beantwortete gestern der Chef des Auswärtigen Amtes, Droz, vor überfüllten Tribünen die bekannte Interpellation dahin, Deutschland hätte erklärt, es müsse auf Schweizer Boden eine spezielle Polizei unterhalten werden, weil die schweizerische Polizei keine Garantieen biete für eine wirksame Ueberwachung der Umtriebe der Anarchisten und der revolutionären Sozialisten, welche gegen den inneren Frieden Deutschlands gerichtet seien

---

18]

Verschlungene Pfade.

Roman von Max Hochberg.

Ihre kleinen Zähne schlossen sich aufeinander. Daher also wehte der Wind. Die Galle ging ihr mit Kopf und Herzen durch; sie lachte hell auf, um ihren Aerger zu maskiren. „Wenn ich Ernas fahles und dünnes Haar hätte, ließe ich's natürlich nicht frei über die Schultern fallen", spottete sie, „aus Furcht, ausgelacht zu werden!"

„Kein Mann wird eine ehrbare Frau auslachen, aber man lacht den Mann aus, der —"

Ein heftiger Hustenanfall erstickte den Schluß seiner Rede. Mit hochrothem Kopf sank er gegen die Rücklehne.

Leonore riß mit Hast die Knöpfe seines Rockes auf und rieb seine Brust mit einer stärkenden Essenz. Ein bitteres Schuldbewußtsein schnürte ihr die Kehle zu. Der Arzt hatte es ihr auf die Seele gebunden, ihrem Mann jede Aufregung fern zu halten, weil der Rheumatismus sich in der Brust festgesetzt hatte und Lungen- und Herzthätigkeit affizirt waren.

„Ludwig, sei mir nicht böse?" flehte sie von Neue erfüllt. „Ich wollte Dich nicht erzürnen mit meiner Entgegnung. Es ist mir ja gleich, wie ich das Haar trage, Du sollst Dich nicht mehr darüber ärgern, gewiß nicht! Ich flechte es von morgen ab ein. Ich will Dich auch nicht wieder allein lassen. Noch ein paar Tage und wir können zusammen draußen sein!"

Er empfand die wohlthuende Wirkung ihrer Bemühungen, hörte die demüthigen, angstvollen Bitten und sah die heiße Sorge, die aus ihrem Auge sprach. Der Husten hatte sich gelegt, zugleich mit seinem Zorn.

„Leonie, die Wahrheit!" sagte er mit mildem Ernst. „Traust Du Werner am Gartenzaun?"

Sie senkte den Blick nicht, sondern faßte sich ein Herz zu einer ruhigen Auseinandersetzung mit ihm. „Ja, ich sprach ihn", antwortete sie. „Ich gab ihm Auskunft über Dein Befinden. Ich wollte ihn nicht veranlassen, in's Haus zu kommen, weil ich nicht wußte, ob Dir sein Besuch angenehm sei und Du ihn empfangen würdest. Er ist der einzige Sohn von Papas bestem Freund und verkehrte bei uns, so lange ich denken kann, das ist Dir ja bekannt. Mama war immer außerordentlich für ihn eingenommen, obwohl sie im Grunde nicht für den Umgang mit Bürgerlichen schwärmt. Ich selber rief ihn vorhin an, als er grüßend den Hut zog. Er würde es nicht gewagt haben, mich von der Straße aus anzureden. Es ist mir aufrichtig leid, wenn ich Dir dadurch Verdruß bereitet habe. Werner ist Dir unsympathisch; ich bemerkte es neulich schon und werde ihn von jetzt ab zu meiden suchen. Du weißt, Du kannst Dich auf mein Wort verlassen. Aber nun zeig' mir auch!"

„Ich bin ein Tyrann," schalt er sich, „Du bringst mir Opfer über Opfer! Die große Festlichkeit bei Hof schlugst Du meinetwegen aus, zum Kaffee bei der Fürstin ließest Du Dich entschuldigen, für den Wohlthätigkeitsbazaar auf dem Schlosse konntest Du meiner Pflege halber nicht abkommen! Du bist so gut, Leonie, viel zu gut —"

„Und Du wirst so gut sein, die Veilchen für dies kleine Glasfläschchen zurechtzulegen," kommandirte sie scherzend. „Ganze Kompagnie rührt Euch!" Damit ließ sie sich auf die Kniee nieder, etliche zu Boden gefallene Blumen aufhebend und ihm auf die Decke legend.

Leonore nahm es ernst mit dem Worthalten. Der nächste Morgen fand sie mit eingeflochtenem Haar. Sie schüttelte zuweilen, verdrossen ob der ungewohnten Last, den Kopf; der Druck der Zöpfe und Nadeln war ihr zu fremd. Schwerer noch ließen sich die unangenehmen Fragen ertragen, warum sie sich freiwillig ihres schönsten Schmuckes entäußere. Auch Erna hatte eines Tages gestichelt, was denn die armen Locken verbrochen? —

Sie war mit Hans hinübergekommen; Strehlen durfte zum ersten Male den Kaffee auf der geschützten Veranda der Mittagsseite des Hauses trinken. Der Oberst hatte es ihr derb gegeben, ehe noch Leonore den Mund öffnen konnte. Erfreute sie sich solcher Haarpracht, herrschte er sie an, würde sie schwerlich seiner Frau Entsagung besitzen und sie vor den Leuten verstecken.

„Recht so," hatte Hans vergnügt beigepflichtet. „Ihre Hand, Onkel Strehlen! Bin Ihnen zum wärmsten Dank für Ihre Offenheit verpflichtet. Bin außerdem ganz Ihrer Meinung!"

Erna machte gute Miene zum bösen Spiel, aber im Herzen schwur sie Rache. Onkel Strehlen wollte sie seine Grobheit gelegentlich eintränken und Hans und Leonore sollten erfahren, welchen Widersacher sie hatten. „Ich will ihnen den Fuß schon auf den Nacken setzen! Und die Locken mußte sie doch nach meinem Willen abschaffen!" triumphirte sie innerlich.

Die Veilchen waren verblüht und die Rosen auf Strehlens Besitzthum hatten ihre Düfte verschwenderisch ausgestreut, aber der Gärtner allein hatte sich darüber gefreut und ihr reiches Blühen bewundert. Nur ein paar tiefdunkle Rosenstöcke und der Marschall Niel prangten noch mit Blüthen bei Strehlens Zurückkunft aus dem Bade. Seine Frau am Arm durchwanderte der Oberst Park und Garten. Er ging ein gutes Theil langsamer, als früher. Dem kranken Fuß war eine merkliche Schwäche geblieben, die auch der Aufenthalt in Teplitz nicht verringert hatte.

Gleichzeitig mit Strehlens war auch Erna zurückgekehrt. Der Arzt hatte ihr gerathen, nach Norderney zu gehen. „Der angegriffenen Nerven halber," setzte die Zofe dem Tölpel von Burschen auseinander, als er mit unverschämtem Grinsen gefragt, ob die See wirklich für kranke Galle oder Gelbsucht gut sei.

Meistentheils waren sie alle wieder zu Hause, die wirklich einer Erholung Bedürftigen, wie die Lustschnapper aus Mode. Auch Werner war von einer norwegischen Reise, die ihm reiche Anregung gegeben, zurück und weilte wieder in seiner Vaterstadt. Seit jenem Morgen am Gatter des Parkes hatte er Leonore nicht gesprochen. Andern Tags war unter Frau Huhns Adresse ein Brief von ihrer Hand für ihn eingelaufen, der die Bitte enthielt, sie nicht wieder aufzusuchen, ihr lieber aus dem Wege zu gehen, wo er könne, aus Gründen, die sie nicht gern näher erörtern möchte. Sie versicherte ihn in warmen Ausdrücken ihrer unwandelbaren Freundschaft und sagte ihm dabei ein Lebewohl für immer.

Er hatte sich darein gefunden: war er doch das Entsagen von Jugend auf gewöhnt. Die Eltern waren ihm früh durch den Tod entrissen worden, Geschwister hatte er nicht besessen; Griffel und Pinsel waren seine Gefährten geworden, sein Zeitvertreib, sein Trost, seine besten Freunde. Er hatte nie zu hoffen gewagt, auch in seinen kühnsten Träumen nicht, daß das schönste und gefeiertste Mädchen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890623015/fragment/page=0001

Der Bundesrath habe geantwortet, er könne eine Ausübung der Polizei auf schweizerischem Boden mit Niemandem theilen. Deutschland behielt sich geeignete Maßnahmen vor, um sich vor der Unzulänglichkeit der schweizerischen Polizei und der Konnivenz der unteren schweizerischen Behörden zu schützen. Der Bundesrath erinnerte noch an die äußerst zahlreichen Polizeimaßnahmen, die er bereits getroffen. Der Bundesrath müßte allfällige Maßnahmen gegen die Schweiz für ungerechtfertigt ansehen. Im weiteren Verlaufe machten Oesterreich und Rußland den Bundesrath aufmerksam auf die Gefahren, die sie wegen der Duldung der Anarchisten und revolutionären Sozialisten auf Schweizer Boden zu erleiden hätten. Als befreundete Mächte und Garanten der schweizerischen Neutralität seien sie der Ansicht, daß ihre Neutralität die Schweiz verpflichte, die nöthigen Garantien betreffs der Fremdenpolizei zu geben, andernfalls müßten die Mächte untersuchen, ob die schweizerische Neutralität noch im Interesse der Mächte liege. Der Bundesrath anwortete, das Einschreiten gegen revolutionäre Fremde rühre vom Völkerrecht her, nicht aber von der Neutralität. Die Neutralität schränke die Souveränetät der Schweiz nicht ein. In der Wiener Akte vom Jahre 1815 sei erklärt, daß die Neutralität und Unabhängigkeit der Schweiz im Interesse der Mächte lägen. Indem der Bundesrath diesen Standpunkt einnehme, bemerke er, daß die Neutralität übrigens auch auf dem freien Willen der Schweiz beruhe. Der Bundesrath hofft, daß die Bundesversammlung ihm alle Mittel gewähren werde, um innerhalb der Schranken der Verfassung eine wirksamere Polizei über die fremden Elemente auszuüben, welche die Sicherheit der Schweiz bedrohen. Der Interpellant erklärt, daß die Bundesversammlung und das ganze Volk dem Bundesrath die nöthige Unterstützung leihen werde.

* Wie die „Nat.-Ztg." erfährt, erfolgt die Theilnahme Deutschlands an der von der Schweiz angeregten Conferenz erst wenn die Unterhandlungen über die Fremdenpolizei abgeschlossen sind.

* **Wien**, 21. Juni. Nach einer Meldung der „Polit. Korresp." aus Belgrad betont die Note des Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen Gruic an die serbischen Vertreter im Auslande, daß das serbische Volk die 500. Wiederkehr des historisch bedeutsamen Gedenktages der Schlacht auf dem Amselfelde feiern mußte. Die Gedenkfeier entbehre völlig eines politischen Hintergrundes und politischer Absichten. Weiter tritt die Note der Auffassung entgegen, daß dem Metropoliten Michael eine politische Rolle zuzuschreiben sei und hebt hervor, daß alle Kundgebungen Michaels einen ausschließlich kirchlichen Charakter hätten. Schließlich wendet sich die Note gegen die Kombinationen, welche bezüglich Serbiens an den Toast des Kaisers von Rußland auf den Fürsten von Montenegro geknüpft worden seien. Die Annahme einer Rückwirkung dieses Toastes auf die dynastische Gesinnung des serbischen Volkes oder maßgebender Kreise sei völlig unzulässig. Es sei schwer begreiflich, daß im Auslande die Verdrängung der gegenwärtigen Dynastie durch das montenegrinische Fürstenhaus in Erwägung gezogen werde.

Betreffs der gestern beschlagnahmten Proklamation dauert die Untersuchung noch fort; dieselbe wird auf's Strengste geführt und liegen erneute Beweise vor, daß die Sache von Fortschrittlern inscenirt ist.

* Zu den ziemlich mangelhaften und zum Theil recht unklaren Meldungen, welche vor Kurzem über Stanley und Emin zu uns drangen, giebt die Regierung des Kongostaates, wie die N. A. Z. mittheilt, folgenden lehrreichen Kommentar: Nach der Begegnung der beiden Forscher, welche bekanntlich nicht in Wadelai, sondern weiter südlich in der Gegend zwischen dem Albert-Nyanza-See und dem Viktoria-Nyanza-See stattfand, machten sie sich auf, um die Küste zu erreichen. Hierbei hatten sie nun gerade das Gebiet der Uganda- und Unyoro-Neger zu durchziehen, welche seit Monaten im blutigen Kriege mit einander lagen. In Folge des Krieges und der damit verbundenen landesüblichen Verwüstungen war im ganzen Uganda- und Unyoro-Gebiete offenbar keine Nahrung für die Truppen Stanleys und Emins aufzutreiben, und so mußten die kühnen Forscher wieder ins Seengebiet zurück. Stanley machte sich jedoch mit Hinterlassung von 56 Kranken, die den harten Entbehrungen nicht Stand halten konnten, auf und schlug sich glücklich durch das Sungerland Uganda nach dem Urirgebiet durch, wo Emin in der Station Masaka nach dem Verlassen Wadelais viel Proviant aufgehäuft hatte. Diese Ankunft Stanleys im Urirlande melden uns eben die Depeschen, fügen jedoch ein offenbar falsches Datum hinzu, indem sie den Ankunftstag auf den 2. Dezember 1888 festsetzen. Denn am 28. August war Stanley noch am Aruwimifluß. In 96 Tagen konnte er unmöglich vom Aruwimifluß zum Albert-Nyanza-See ziehen und das ganze Uganda- und Unyorogebiet durcheilen. Im besten Fall ist Stanley Anfangs Februar 1889 in Urori angekommen. Dort hat er offenbar den von Emin zurückgelassenen Proviant vorgefunden. Er nahm denselben mit und zog zu Emin Pascha zurück, welcher sein Lager bei Urunyara am Viktoria-Nyanza-See aufgeschlagen hatte. Stanley fand bei seiner Ankunft die meisten der von ihm zurückgelassenen Kranken nicht mehr lebend vor. Was weiter geschen ist, darüber fehlen uns sichere Anhaltspunkte. Da die Truppen Stanleys und Emins, wie die Meldungen besagen, durch Hunger und sonstige Entbehrungen dezimirt worden sind, so ist wohl nicht anzunehmen, daß die beiden Forscher ihre Streifzüge im Seengebiet noch weiter fortgesetzt haben. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß sie nunmehr die Küste zu erreichen suchten. In Brüssel erwartet man in Bälde die Nachricht vom Erscheinen der beiden berühmten Helden an der ostafrikanischen Küste. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden Stanley und Emin den Weg durch das Gebiet der englischen Ostafrika-Gesellschaft nehmen und bei Mombas die Küste erreichen.

Telegraphische Nachrichten.

Dresden, 21. Juni. Der König hat einen Armeebefehl erlassen, in welchem er der Huldigungen seiner Armee gedenkt, die dieselbe ihm zu seiner hohen Freude und Genugthuung zu dem Jubiläumsfeste dargebracht habe. Der Befehl schließt: „Meiner Armee entbiete ich hierfür Meinen Königlichen Dank und bleibe überzeugt, daß dieselbe jeder Zeit in alter Treue und Tapferkeit zu Mir und Meinem Hause stehen wird.

Hamburg, 21. Juni. Die Meldung gestriger auswärtiger Blätter, daß die Eröffnung der Handelsabtheilung der hiesigen Gewerb- und Industrie-Ausstellung durch Meinungsverschiedenheiten zwischen den Ausstellern und dem Comitee gefährdet sei, ist absolut unwahr. Die Eröffnung findet bestimmt spätestens Anfang Juli statt. Die Ausstellung wird reich beschickt werden.

Kladno, 21. Juni. Gelegentlich der gestrigen Frohnleichnamfeier sind erhebliche Ausschreitungen vorgekommen, sodaß die Gensdarmerie von den Feuerwaffen Gebrauch machen mußte. Zwei Personen wurden getödtet, zwölf schwer verwundet. Die Wohnungen des Bürgermeisters und des Bergdirektors Bacher wurden geplündert und verwüstet. Die Aufregung ist sehr groß, alle Geschäfte sind geschlossen; drei Bataillone Militär sind eingerückt. — Die Gemeindebehörde ordnete die Schließung aller Branntweinschänken an und ersuchte um Errichtung einer ständigen Garnison. Eine Bekanntmachung der politischen Behörde untersagt jegliche Ansammlung von Menschen auf das Strengste. Die Aufregung ist um so größer, weil der Bürgermeister abwesend ist; die Zahl der Verhafteten hat bereits vierzig übersteigen. Die Gerichtskommission nimmt unter militärischem Bestand Haussuchungen in Kladno, Drin und Motycin vor.

Wien, 21. Juni. Das sozialdemokratische Blatt „Gleichheit" ist heute behördlich sistirt worden. Die Maßnahmen dürften mit den jüngsten Vorgängen in Steyr zusammenhängen.

Paris, 21. Juni. Der Finanzier Jaques Meyer ist heute wegen Vertrauensmißbrauchs zu einem Jahre Gefängniß und einer Geldstrafe von 5000 Frcs. verurtheilt worden.

Paris, 21. Juni. Der Orient-Expreßzug stieß gestern im Bahnhofe von Epernay auf einen von Reims kommenden Personenzug. 5 Waggons sind zertrümmert; 5 Reisende und 2 Beamte sind verwundet.

Petersburg, 21. Juni. Ein vom 6/18. Juni cr. unterzeichneter kaiserlicher Ukas stellt den Artikel 142 des Reichsgrundgesetz-Codex, Ausgabe von 1857, wieder her und bestimmt, daß die Ehe eines Prinzen des kaiserlichen Hauses, welcher das Recht auf die Thronfolge haben könne, mit einer, einem anderen Glauben Angehörigen nicht anders vollzogen werden dürfe, als nachdem Letztere die orthodoxe Konfession angenommen hat.

London, 21. Juni. Nach einer Meldung des „Standard" aus Shanghai vom 20. ds. ist die Stadt Lochan in der Provinz Setschuan durch eine Feuersbrunst fast gänzlich zerstört worden, wobei 1200 Menschen umgekommen und 10000 Familien obdachlos geworden sein sollen.

Konstantinopel, 21. Juni. Die Pforte hat dem Sultan vorgeschlagen, den Rath am Kassationshofe Christoforides Effendi zum Gouverneur von Kreta zu ernennen.

Tages-Neuigkeiten.

* Der Kaiser begab sich am Donnerstag nach dem königlichen Opernhause zu der Vorstellung von Wagners „Götterdämmerung". Während der gestrigen Morgenstunden erledigte der Kaiser im Schloß Friedrichskron Regierungsangelegenheiten, fuhr sodann nach Berlin, begab sich dortselbst ins königl. Schloß, nahm verschiedene Vorträge und Meldungen entgegen und ertheilte einige Audienzen.

* Der Kaiser soll den bekannten Reichstagsabgeordneten Freiherrn von Huene zum Verwalter seiner Güter ausersehen haben.

* Ueber das Befinden der Kaiserin Augusta liegen leider wenig günstige Nachrichten vor.

* Ueber die Reise des Kaisers nach der norwegischen Küste bringt das „Kieler Tagebl." folgende Angaben: Der Kaiser wird sich zum Ende dieses Monats, wie es heißt, am 29., in Kiel und zwar auf seiner Dampfyacht „Hohenzollern" nach Norwegen einschiffen. Die Yacht wird vom Kapitän zur See v. Arnim geführt werden. Ueber den Punkt, wo der Kaiser bei den Lofoten seinen Aufenthalt nehmen wird, ist noch nichts Näheres bestimmt, da der Kaiser sich alle Einzelheiten vorbehalten hat. Wahrscheinlich wird der Kaiser seine Wohnung an Bord der „Hohenzollern" behalten, deren prachtvolle Räume jetzt ja auch elektrisch beleuchtet werden können. Andernfalls dürfte an irgend einem passenden Punkte an der Küste ein Blockhaus für den Kaiser aufgeschlagen werden, wie seinerzeit solches für den Prinzen Friedrich Karl an der Küste von Rügen zusammengezimmert worden ist. Der Kaiser will in Norwegen nur dem Fischfang und der Jagd obliegen, Berge steigen und sich sonst gänzlich für einige Wochen der Ruhe hingeben. Ein norwegisches und ein schwedisches Kriegsschiff begeben sich bereits in den nächsten Tagen in den Westfjord, um Alles für die Ankunft des Monarchen vorzubereiten. Die „Hohenzollern" wird noch von einem anderen Kriegsschiff auf der Reise begleitet sein. Wahrscheinlich wird die Lofoten-Insel Westwagöen vom Kaiser zu seinem Aufenthalt gewählt werden. Diese ist 75 Kilometer groß, trägt die hohen Berge Himmeltind, Guratind und Stötind und wird als die fruchtbarste Insel bezeichnet. Diese Doppelinsel Ost- und Westwaagen ist als der beste Fischfangplatz in ganz Europa bekannt und wird in dieser Jahreszeit von etwa 5000 Fischerbooten mit einigen 20,000 Fischern und Handelsleuten besucht. Städte giebt es auf den Lofoten-Inseln nicht, dagegen 55 Handelsplätze und Fischräuchereien. Die Lofoten bilden eine

---

der Stadt ihm je mehr als freundschaftlich näher stehen könnte. Gewissermaßen hatte sie ihn immer ausgezeichnet, indem sie für ihn allezeit ein herzliches Entgegenkommen, ein gleichmäßig liebenswürdiges Verhalten gehabt hatte, dessen sich kein anderer ihrer sonstigen Verehrer erfreute. Er hatte sich diese Bevorzugung dahin ausgelegt, der bürgerliche Maler, wenngleich bei Hof gut angeschrieben und überall hoch aufgenommen, rangire doch nicht unter die Bewerber der stolzen Malten. Dazu der sich immer wärmer gestaltende Verkehr mit ihrem schönen Vetter! Nun verriethen ihm die wenigen Zeilen, die so gezwungen förmlich abgefaßt waren und zwischen denen sich doch soviel lesen ließ, sie war ihm keine Fremde, hinfort stand sie ihm nah, mochten ihre Lebenswege auch auseinander gehen. — Ein bittersüßes Gefühl durchdrang ihn. Weshalb mußte er sie im Augenblick des Findens verlieren? — Aber trotz des Trennungswehes und des Nimmerwiedersehens, das sie von ihm forderte, jubelte es in seinem Herzen auf vor Seligkeit, und dies Glücksgefühl verließ ihn auch nicht, als er sein Bündel schnürte, um ins Weite zu gehen. Er wollte es ihr und sich erleichtern und fürs Erste auch nicht zufällig ihren Weg kreuzen und ihren Frieden stören.

Nun war er wieder daheim und fühlte sich doch verbannt und in der Fremde, heute mehr als je: es war Leonorens Geburtstag. Götz hatte ihm erzählt, er solle durch ein großartiges Gartenfest gefeiert werden.

Der kleine Lieutenant war wieder lustig und guter Dinge. Er hatte mit Steffeck eine Aussprache gehabt und war über dessen Pläne im Reinen. Ruler hatte ihm mitgetheilt, daß er demnächst um seinen Abschied einkommen gedenke und sein einige Meilen von der Stadt gelegenes Rittergut bewirthschaften wolle. Es sei höchste Zeit für ihn, die Zügel dort selbst in die Hand zu nehmen. Führe er den bisherigen Schlendrian noch einige Jahre weiter, vermöge er aus dem pekuniären und sonstigen Schiffbruch nichts mehr zu retten. Felicitas scheine ihm nicht abhold zu sein, seitdem er ihr, dabei hatte Götz den üblichen Rippenstoß des Langen erhalten, von ungefähr beigebracht, das ihr beim ersten Auftreten geworfene Bouquet sei von der Braut des Herrn von Götz gewesen.

Heinz hatte in verstelltem Erstaunen die Augen aufgerissen. „Keinen Humbug, Bruderherz", sagte Ruler, „schau' Dir durch die Rippen!

Knurrtest mich an wie ein Bär, dem man die Beute vor dem Rachen wegreißen will, weil ich der Kleinen das Bouquet gestiftet. Und sie — na, — ist bis über die Ohren in Dich verliebt, wär' auch sonst nicht so kühn gewesen sich bloß zu stellen! War geradezu rührend, wie sie das Donnerwetter über mein unschuldiges Haupt ergehen ließ und zum Entsetzen der Frau Mama Deine Leib- und Magenrede herbetete, von dem Nähen um Geld bei Tag und dem nächtlichen Rollenausschreiben, von dem Kampf ums Dasein und der Lilie aus dem Sumpf."

„Ruler, nicht, sie ist lieb, ist einzig?" unterbrach ihn Götz feurig.

Der Lange nickte beifällig: „Sagte ja schon: ist ein Engel! Werdet ein glückliches Paar werden, Ihr Zwei! Wir aber auch!" —

Das Gartenfest zu Leonorens Geburtstag sollte zugleich eine Art nachträglicher Einweihungsfeier für den neuen Wohnsitz bedeuten, welche seinerzeit durch Strehlens Krankheit und die darauf folgende Badereise unmöglich gemacht worden war. Der Oberst war über die Maßen regsam, er bewegte sich mit der Raschheit früherer Tage und die besorgte Leonore mußte ihn beständig mahnen, er solle des Guten nicht zu viel thun und sich schonen. Es war ein wundervoller Septembertag, an dem die Sonne eine wahre Innihitze entwickelte, Fenster und Thüren des russischen Schlößchens umkränzten heute Guirlanden.

Die Bäume um den langgezogenen, halbmondförmigen Teich waren durch Bogen mit farbigen Lampions verbunden, die gleich dem Feuerwerk des Dunkelwerdens harrten. Sogar der zierliche grün und weiß gestrichene Nachen und das Ruder trugen ein Festgewand: Franz hatte auch sie mit Laubschmuck bedacht.

Die Geladenen waren am frühen Nachmittag fast vollständig erschienen. Frau von Malten, die sich schon am Morgen bei ihrer Tochter eingefunden, vermißte mit Befremden unter den Gratulanten den Maler.

„Ich fürchte, wir haben Herrn Werner mit der Einladung vergessen", entschuldigte ihn Leonore.

„Wie fatal", klagte Frau von Malten, nur ihrer Tochter verständlich, „er hat erst ganz kürzlich Aufmerksamkeiten für mich gehabt und ist mir gefällig gewesen! Wir sind in seiner Schuld und umgehen ihn bei solcher Gelegenheit!" Laut sagte sie dann: „Das müssen wir sofort gut machen! Schicke Jemand von den Leuten ins Stift, dort hält er sich meistens auf. Drücke ihm unsern lebhaften Wunsch aus, ihn möglichst bald zu begrüßen, er sei auch im braunen Ateliersrock willkommen. Ich vertrete Dich unterdessen. Nein laß," korrigirte sie sich, „ich will die Karte lieber selber schreiben."

Der Oberst wagte keinen Einwand; er hatte keine Gründe, den Wunsch seiner Schwiegermutter abzulehnen, noch dazu vor anderer Augen und Ohren.

„Er kommt nicht!" flüsterte Leonore ihrem Mann zu, als sie das Billet ihrer Mama in Empfang nahm und zur Beförderung hinaustrug. —

In einer Niederung des Parkes waren Teppiche und Decken ausgebreitet. Feldstühle standen in Menge umher. Dort lagerte und saß, größere und kleinere Cirkel bildend, die heitere Gesellschaft. Unter einer mächtigen Eiche war eine Art Marketenderzelt aufgeschlagen, in dessen durch einen Holzverschlag verdeckten Hintergrund Feuer prasselte und Wasser kochte und dienende Geister hantirten. Elsa von Toffsky in weißer, durch dunkelrothen Sammet gehobenen Toilette und noch eine andere der ewig jungen Damen hatten von der Hausfrau die unumgänglich nöthige Schürze entlehnt und warteten des auf sich genommenen Amtes. Sie verwalteten Wein und Champagner, füllten die Tassen und Gläser mit Mocca, Chokolade und Thee und waren emsig bemüht, die Streifen der bereits zerlegten Kuchen und Torten auf Krystalltellern unterzubringen. Für ihre Mühe hatten sie die Genugthuung, von den Herren umlagert zu werden, welche ihre Damen versorgten. Es war eine unbezahlbare Gelegenheit, vor vielen Zuschauern ihre Anmuth und Gewandtheit in hausfraulichen Pflichten und Würden zu entfalten unter freiem Himmel — wie poetisch — im Schatten der Eiche die Hebe zu spielen.

Die Zeit bis zum Hereinbrechen der Dämmerung verging den älteren Damen und Herren unter lebhaftem Geplauder und Rückerinnerungen an vergangene Tage ihrer Glanzperiode; die jüngeren ergötzten sich mit Gesellschaftsspielen, denen Steffeck durch sprudelnde Laune und unermüdliche Erfindungsgabe immer neuen Reiz zu verleihen wußte.

„Muß mich nachher drücken," flüsterte er Götz zu, „habe vor Uebermuth Toffskys Elsa die Cour geschnitten,

us sechs größeren und einigen kleineren Eilanden bestehende Inselgruppe, welche von der Küste des nördlichen Norwegen zwischen 67°½ und 69° Grad nördlicher Breite durch den Weiß-fjord getrennt sind. Gebirgig und felsig, wie das gegenüber liegende Festland, befinden sich auf ihnen schneebedeckte Berge mit hübschen Thälern und sommergrünen Matten. Die Inseln sind wenig bevölkert und fast baumlos.

* Die von dem berühmten Maler Michetti ausgeführten Bildnisse des Königs und der Königin von Italien, Geschenk des Königs Humbert an Kaiser Wilhelm, sind gestern von Rom nach Berlin abgeschickt worden. Die vom Holzschnitzer Fornì in Florenz gearbeiteten Rahmen sind Meisterwerke der Skulptur.

* Der Afrikareisende Premierlieutenant Kundt ist gestern im besten Wohlsein auf dem Wörmanndampfer in Cuxhaven angelangt.

* Prinzregent Albrecht von Braunschweig ist mit seiner Gemahlin aus Camenz in Berlin eingetroffen.

* Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden treffen morgen Nachmittag in Berlin ein und reisen am Abend nach Franzensbad weiter. Dortselbst verbleibt die Kronprinzessin zur Kur, während der Kronprinz sich nach Homburg begiebt.

* Die „Nordd. Allg. Ztg." beschäftigt sich mit der Frage der wirthschaftlichen Schädlichkeit der Abzahlungsgeschäfte und theilt mit, daß seitens der maßgebenden Kreise Erhebungen veranlaßt worden sind, auf Grund deren man einer gesetzgeberischen Lösung der Angelegenheit näher zu treten gedenkt.

* Der älteste aktive Soldat der preußischen Armee der Schlüsselmajor des Posener Kernwerks (Fort Winiary) Feldwebel Werner feierte am Donnerstag seinen 90. Geburtstag. Der kommandirende General Frhr. v. Hilgers beehrte Werner ein kaiserliches Kabinettsschreiben, in dem fünf ganz neue Einhundertmark-Scheine lagen. Ebenso zeichneten die Offiziere der Garnison den alten Krieger durch Gratulationen bezw. Geschenke aus. Werner ist am 7. April 1822 beim 18. Infanterie-Regiment eingetreten.

* Die Subkommission der Reichs-Pharmakopöe-Kommission hat am Mittwoch ihre Berathungen beendigt. In acht Sitzungen wurde das vorliegende reichhaltige Material gesichtet und die einzelnen Artikel durchberathen. Aenderungen bezw. Streichungen sind nur bei einzelnen neueren, noch nicht genügend bewährten Mitteln beliebt worden. Das Resultat der Berathungen wird nun weiter bearbeitet und zusammengestellt, um in einer voraussichtlich Anfangs Oktober stattfindenden Gesammtsitzung der Pharmakopöe-Kommission unterbreitet zu werden. Wie die Dinge liegen, dürfte sich, so schreibt die „Apotheker-Ztg.", die letztere wohl für eine neue Ausgabe der Pharm. Germ. entscheiden müssen. Daß die Pharmakopöe, wie kürzlich in verschiedenen Blättern zu lesen war, nur in deutscher Sprache erschienen werde, muß als unwahrscheinlich bezeichnet werden. Auch soll, dem immer mehr hervorgetretenen Bedürfniß Rechnung tragend, beabsichtigt sein, künftighin im Sinne einer früheren Anregung des Reichskanzlers etwa alle zwei Jahre einen Nachtrag zur Pharmakopöe erscheinen zu lassen.

* Ueber die Theilnehmer an den Exzessen, welche anläßlich des Waldenburger Bergarbeiterstreiks stattfanden, wird in einer außerordentlichen Schwurgerichtsperiode abgeurtheilt. Der Prozeß ist sehr umfangreich. Es sind nicht weniger als 260 Zeugen geladen.

* Der „A. N. C." wird aus Athen gemeldet: In hiesigen Hofkreisen wird der 6/18. Okt. als der Tag bezeichnet, an dem die Hochzeit des Kronprinzen Konstantin mit der Prinzessin Sophie von Preußen stattfinden soll. Die Anwesenheit Kaiser Wilhelms wird bestimmt erwartet. Kaiser Alexander von Rußland wird sich voraussichtlich durch seinen Bruder, den vor wenigen Tagen mit der Prinzessin Alexandra von Griechenland vermählten Großfürsten Paul vertreten lassen.

* Die Vermählung des Prinzen Friedrich Leopold. Der ritterliche Sohn des schneidigen Kriegshelden, Prinzen Friedrich Karl, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, steht im Begriffe, der Schwester der Kaiserin Victoria Augusta, Prinzessin Luise von Schleswig-Holstein, die Hand zum ehelichen Bunde zu reichen. Die Herzen Beider haben sich in Liebe gefunden. Nicht politische Rücksichten forderten den Bund, wie solche auch demselben nicht im Wege standen. Allerdings wird die politische Bedeutung, welche die Verbindung des damaligen Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein hatte, sich auch auf die neue Verbindung übertragen. Diese Bedeutung ist eine dem deutschen Volke sehr sympathische. Es ist überflüssig, noch auseinanderzusetzen, weshalb. Schon der Umstand berührt sympathisch, daß es deutsche Prinzessinnen sind, welche die preußischen Prinzen heimführen, und daß dadei demnach vermieden wird, was über einige andere deutsche Fürstenhäuser schweres Unheil gebracht hat. — Der Kaiser, die Kaiserin und ihre Verwandten sind nach Berlin übergesiedelt, um während der Vermählungsfeierlichkeiten im Schlosse zu verbleiben. Es sind bereits eine größere Anzahl fürstlicher Gäste gleichfalls eingetroffen. Die hohe Braut wird Sonnabend 9 Uhr 40 Minuten Vormittag die preußische Landesgrenze betreten, um sich mit dem vom Kaiser ihr entgegengesandten königlichen Sonderzuge nach Berlin zu begeben. In Jüterbogk wird die Braut von dem kommandirenden General des 3. Armeekorps, Bronsart v. Schellendorff, vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, Minister Dr. v. Achenbach und anderen Offizieren ꝛc. empfangen. In Berlin trifft die Prinzessin um 12 Uhr 40 Minuten auf Schloß Bellevue ein, wo die kaiserlichen Herrschaften und die königliche Familie die Braut erwarten. Um 4 Uhr erfolgt dann der feierliche Einzug in Berlin. Sobald die Prinzessin in das Brandenburger Thor hindurchführt, wird der erste der 72 Kanonenschüsse abgefeuert. Innerhalb der Stadt am Brandenburger Thor wird die Braut von dem Bürgermeister Duncker und von einer Deputation der städtischen Behörden empfangen. Nach der Ankunft im Schlosse werden die Ehepakten unterzeichnet, worauf man sich zur Galatafel begiebt. Zu dieser sind Einladungen ergangen u. A. auch an den Oberbürgermeister v. Forckenbeck, an den Bürgermeister Duncker und an den Stadtverordnetenvorsteher Dr. Strych. Sonntag findet Festvortelung im Opernhause statt. Montag Nachmittags halb 4 Uhr findet in Gegenwart der engeren Familie die standesamtliche Eheschließung statt, worauf dann um 4 Uhr die kirchliche Vermählung in der Schloßkapelle folgt. Im dem Augenblicke, in welchem das Brautpaar die Ringe wechselt, wird das Zeichen zum Abfeuern von 36 Kanonenschüssen gegeben werden. Nach ausgesprochenem Segen begeben sich die hohen Herrschaften, vorauf der Kaiser, die Kaiserin und der König von Sachsen nach der Brandenburger und der Rothen Kammer, um den Neuvermählten die Glückwünsche darzubringen. Im Weißen Saale findet sodann die Cour vor den kaiserlichen Herrschaften und vor den Neuvermählten statt. Auf diese folgt Ceremonientafel und nach dieser beginnen die zwölf preußischen Minister, Verdy du Vernois, Herrfurth, v. Scholz, v. Friedberg, v. Puttkamer, Graf zu Eulenburg, v. Schelling, v. Bedell, v. Goßler, Freiherr Lucius v. Ballhausen, v. Maybach und v. Bötticher den althergebrachten Fackeltanz. Nach Beendigung des Fackeltanzes begeben sich die Neuvermählten in die für sie eingerichteten Gemächer, wo die Oberhofmeisterin der Braut die Verbellung des Strumpfbandes vornimmt. Alsdann entläßt der Kaiser den Hof.

Handels-Nachrichten.

Berlin, 21. Juni. Die heutige Börse trug ein matteres Gepräge. Das Angebot überstieg die Kauflust bei weitem, so daß die Kurse in weichende Richtung gedrängt wurden. Nach einer leichten Reprise machte die rücksichtslose Bewegung weitere Fortschritte, erst ganz zum Schluß ließ sich eine geringe Besserung der Tendenz konstatiren.

Berlin, 21. Juni. (Produktenbericht.) Weizen geschäftslos, Roggen still, Hafer und Rüböl nachlassend, Spiritus flau.

Weizen loko 175—187 bez., per Juni-Juli 183,25 bez., per Juli-August 182,75—182,50—182,75 bez. — Roggen loko 138—148 bez., per Juni-Juli — — bez., per Juli-August 146,75—147,50 bez. — Gerste loko 120—190 bez. — Mais loco 112—120 bez. — Hafer loko 147—168 bez. — Schles. guter 153—160 bez., feiner 161—164 bez. — Pomm. guter 153 160 bez., feiner 167—164 bez., per diesen Monat 150 bez., per Juni-Juli 146,50 bez., per Juli-August 145 bez. — Erbsen, Kochwaare 160—200 bez., Futterwaare 136—148 bez. — Weizenmehl Nr. 00 25,25—23,25 bez., Nr. 0 23,25—21,25 bez. — Roggenmehl Nr. 0 °2,50—21 bez., Nr. 0—1 21,00—19,50 bez., per diesen Monat per Juni-Juli und per Juli-Aug. 21,00 bez. — Rüböl loko ohne Faß per diesen Monat 54,0 bez., per Juni-Juli —,— bez. — Spiritus mit 50 M. Konsumsteuer loko ohne Faß 54,9 bez., per diesen Monat und per Juni-Juli und per Juli-August 53,7—53,5—53,5 bez., per August-September — bez., mit 70 M. Konsumsteuer loco ohne Faß 34,9 bez., per diesen Monat, per Juni-Juli und per Juli-August 34,1—33,9 bez. Kartoffelmehl loko —,— bez. Kartoffelstärkeloko trocken —,— bez.

Magdeburg, 21. Juni. Zuckerbericht. Korncuzer excl. 92 pCt. — — bez. und Kornzucker excl. 88 Rendement 20,80 bez. Nachprodukte excl. 75° Rendement 23,80 bez. Stimmung: Fest. Sein Brn.-raffinade 27,75 bez., fein do. 27,50 bez., gem. Raffinade II mit Faß 27,50 bez. — Gem. Melis I mit Faß 26,25 bez. Stimmung: Still. — Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juni 27,05 bez., 27,10 Br., per Juli 27,05 bez., 27,10 bez., per August 27,10 bez., 27,25 Br., per Oktober-Dezbr. 16,85 bez. u. Br., per Jan.-März 16,30 bez. Stimmung: Steigend. Wochenumsatz im Rohzuckergeschäft 67,000 Centner.

Stettin, 21. Juni. Weizen behauptet, loco nach alter Usance 164—171 bez., per Juni-Juli nach alter Usance 174,00 bez., per Septbr.-Okt. nach neuer Usance 177,00. — Roggen fest, loco nach alter Usance 140—146 bez., per Juni-Juli nach alter Usance 145,50 bez., per Sept.-Oktbr. nach neuer Usance 147,50 bez. — Pomm. Hafer loco 140—150 bez. — Rüböl unverändert, loco per Juni-Juli 57,00 bez., per Sept.-Okt. 55,20 bez. — Spiritus matt, loco ohne Faß versteuert mit 50 Mk. Konsumsteuer 54,60 bez., do. (70 Mk.) 32,90 bez., per Juni-Juli (70 M.) 34,00 bez., per Aug.-Sept. (70 M.) 34,40 bez. — Petroleum loco 11,60 bez.

Breslau, 21. Juni. Spiritus per 100 Ltr. 100 pCt. excl. 50 M., Verbrauchsabgabe per Juni 53,50 bez., per Juli-August 53,50 bez., per September-Oktober 53,70 bez., do. 70 M. Verbr.-Abg. per Juni 33,70 bez. — Roggen per Juni 147,00 bez., per Juli-August —,— bez., per September-Oktober 149,00 bez. — Rüböl loco per Juni 59,50 bez. per Septbr.-Oktbr. 59,00 bez. — Zink: umsatzlos. — Wetter: Regen.

Köln, 21. Juni. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loco 19,00 bez., fremder loco 20,75 bez., per Juli 19,10 bez., per Nov. 18,35 bez. — Roggen hies. loco 15,00 bez., fremder loco 16,50 bez., per Juli 14,80 bez., per Nov. 15,10 bez. — Hafer hiesiger 14,50 bez., fremd. 15,50 bez. — Rüböl pr. 50 Kg. loco 59,50 bez., per Oktober 56,30 bez.

Posen, 21. Juni. Spiritus loco ohne Faß 50 prog. 53,20 bez., do. 70 prog. 33,50. Tendenz: matt. Wetter: Schön.

Hamburg, 21. Juni. Vormittags. Kaffee Good average Santos Juni 72½ per Septbr. 73½, per Dezbr. 74½, per Mai 1890 74½. Behauptet.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Gummi- Waaren- von S. Fabrik, Renée, **Paris.**

Feinste Specialitäten

Zollfr. Versandt durch **W. H. Mielck,** Frankfurt a/M. Ausführl. Special-Preisliste gegen 20 ₰ Portoauslage.

Müller & Pilgram

Photographische Kunstanstalt und Atelier für Portraitmalerei.

Leipzig. — Halle a. S.

Aufnahme in allen Grössen und Formaten, **in schwarzer Retouche, Aquarell, Pastell und Oel** unter Garantie der Aehnlichkeit.

Specialität:

Oelportraits auf Leinwand

sowohl nach dem Leben, wie auch nach schon vorhandenen Bildern beliebiger Grösse unter Garantie der Aehnlichkeit.

Miniaturen auf Elfenbein und Porzellan.

Halle a. S.,

Poststrasse 9/10, I. Etage.

Aufnahme bei jedem Wetter. Im Sommer von 8 bis 6, im Winter von 9 bis 4 Uhr.

*NB. Bei der bevorzugten freien Lage des Ateliers und bei der bedeutenden Lichtfülle in demselben — (es ist das thatsächlich grösste Atelier in Deutschland) — ist es ermöglicht, die Expositionsdauer auf ein Minimum zu reduciren, ein nicht zu unterschätzender Vortheil, weil bekanntlich der Gesichtsausdruck sowie auch die Schärfe des Bildes unter langer Exposition leiden.

---

spekulirt auf mich für die Promenade. So spielt man nun den Don Juan — die langen Gesichter wenn — Au! —"

Man hatte beschlossen, sich nach einem halbstündlichen gemüthlichen Spaziergang durch den Park, bei dem jeder sehen sollte, wo er blieb und die für sich angenehmste Gesellschaft fand, in der Nähe des Teiches zu treffen, dann sollten die Lampions angezündet und das Feuerwerk abgebrannt werden. Darauf wollte man im Hause das Abendbrod einnehmen, dem ein Tanz folgen sollte.

Die Gesellschaft schwirrte durcheinander und vertheilte sich in die Gänge. Scherzend und lachend stob die lustige Jugend davon, bedächtiger räumten die Aeltesten das Feld. Hans war in dem Gewirr an Leonorens Seite gekommen. Er beschwor sie, ihm fünf Minuten Gehör zu schenken. Es wäre seit der Brautzeit das erste Mal; er müsse sie unbedingt sprechen. Die Hand, welche so oft in der ihren geruht hatte und jetzt mit zitterndem Druck ihre Finger preßte, war kalt. Ihr Blick irrte über ihn hin. Er hatte sehr verloren, fand sie. Wie hatte sich das dichte Kraushaar gelichtet? Die Gesichtsmuskeln waren welk und schlaff, die Augen, dunkel umrändert, lagen tief in den Höhlen. Sie sah das alles, ohne es zu wollen, und bejahte, von Mitleid ergriffen, seine Bitte. Ihre Augen suchten den schmalen, dunklen Laubengang, der zum Wasser hinführte, ihm wortlos bezeichnend, wo er sie erwarten solle. Der Menschenknäuel entwirrte sich und der Platz leerte sich. Der Oberst, welcher pflichtschuldigst seine Schwiegermama führte, nahm noch im Vorwärtsgehen wahr, daß Herr von Götz seiner Frau den Arm geboten hatte.

Mochte es nun von der tagsüber gehabten Anstrengung herrühren, oder war ihm durch das längere Sitzen jetzt das Bein steif geworden, genug, Strehlen fühlte sich gezwungen, nach einer kurzen Strecke Frau von Malten zu bitten, umkehren und ihr einen besseren Kavalier besorgen zu dürfen. Als man sich umwandte, fiel ihm sofort ein Offizier ins Auge, der einsam, plan- und zwecklos über den vormaligen Lagerplatz schlenderte. Er erkannte sofort in ihm den kleinen Leutenant. „Wo haben Sie denn meine Frau gelassen?" rief er betroffen.

„Die gnädige Frau hatte etwas anzuordnen vergessen", behauptete Götz mit edler Dreistigkeit und so überlaut, daß es fast den Eindruck machte, er spräche mit einem Halbtauben, oder wolle es weithin verkünden, „die Mamsell, oder welchen Titel der weibliche Wirthschaftsintendant führt, hat sie um eine Unterredung. Ich benutzte die Gelegenheit, nach meinem Taschenbuch zu suchen, muß es hier verloren haben!"

„Scheinen mir Ihre Taschenbücher mit Fleiß zu verlieren", brummte der Oberst, „nur um sie hinterdrein aus schönen Händen zurückzunehmen! Wollen Sie die Liebenswürdigkeit haben und mich vertreten? Mein Rheuma meldet sich eben sehr zur ungelegenen Stunde."

Götz war sofort an Frau von Maltens Seite.

Mit einem unterdrückten „Kreuzhimmeldonnerwetter" ließ sich der Oberst auf den nächsten Stuhl nieder. Er streckte das kranke Bein und bearbeitete es tüchtig, mit beiden Händen daran herunterstreichend. Schwatzende Damen näherten sich. Elsa von Toffsky war es, die trotz der bewiesenen Hebeanmuth keinen Begleiter gefunden hatte, mit ihrer Freundin Erna. Sie hatte mit Hans seit mehr als vierundzwanzig Stunden kein Wort gewechselt. Zur festgesetzten Zeit war sie im Salon erschienen und Minna hatte ihm sagen müssen, die gnädige Frau sei für die Gesellschaft bereit. Beim Hinaustreten auf die Straße hatte er ihr stumm den Arm geboten. Man hatte sich das letzte Mal zu gründlich ausgesprochen, deshalb war das Schweigen am Platz. Im russischen Schlößchen hatten sie sich sofort von einander getrennt, da es in der Menge nicht auffiel, wenn sie sich mieden.

Erna bemerkte den verlassen dastehenden Strehlen zuerst. Sie zischelte Elsa ins Ohr: „Ein köstlicher Spaß, bist Du ein Spielverderber! Onkel Strehlen gott- und weltverlassen! Frägt er, ob wir seine Frau gesehen, antworte: Drüben am Teich! Erwähnt er sie nicht, bringe ich das Gespräch auf sie. Will er wissen, mit wem sie ging, sage Du: mit Herrn Werner. Er ist nämlich eifersüchtig wie ein Stint, bekanntlich das in dem Punkt köstlichste Geschöpf unter Gottes Sonne. Sahst Du ihn wohl im Salon, das habe ich beobachtet, er verzog das Gesicht, als sei ihm eine Spinne ins Essen gefallen, wie die Frau „Herzogin", seine erlauchte Schwiegermama, vorschlug, dem Maler noch eiligst ein Billet zu senden."

Elsa von Toffsky war nicht schwer von Begriff und nie zur Ausführung einer kleinen Bosheit abgeneigt.

Nach kurzer Unterhaltung mit Strehlen verließen ihn die beiden Freundinnen und bogen in die krummen Linien eines Schlangenweges ein. Bei der ersten Biegung machten sie Halt, um unter Lachen zu konstatiren, der Oberst habe wahrhaftig auf den Köder angebissen. —

Strehlens seelischer Aufruhr siegte über sein körperliches Leiden. Sobald die Damen aus seinem Gesichtskreis verschwunden, erhob er sich mit Hast. Der Maler war also doch eingetroffen! Welche Taktlosigkeit, sich heimlich unter die Gäste zu mischen, ohne sich dem Hausherrn vorzustellen! Vermuthlich weil ihm seine Frau schriftlich einen diesbezüglichen Wink gegeben. Darum hatte sie auch das Billet selbst hinausgetragen! Sie war im Einverständniß mit ihm! Hätte er sich nicht sonst längst wieder einmal bei ihnen blicken lassen? — Götz hatte ihr Weggehen mit ihm maskirt und sich zum Deckmantel dieser Zusammenkunft herabgewürdigt. O, er wußte vielleicht um mehr, als die heutige! —

Sein gefoltertes Herz ersann sich Qual über Qual, während er, so schnell er konnte, zum Teich herunterschritt. Auf dem schmalen Pfad, der um Ufer entlang führte, befand sich nur ein Paar, jenseits des Wassers eine Dame im hellen Kleid, die an der Uferseite ging und dadurch ihren Begleiter dem Auge Strehlens entzog. Ob sie es waren? —

„Trüge sie doch noch die Locken!" knirschte er im Zorn durch die Zähne. „Daran wäre sie trotz der Dunkelheit zu erkennen!" Er überlegte, daß sie längst über alle Berge sein konnten, bevor er bei seiner Langsamkeit den Teich umwandert hätte. Da kam ihm ein retterder Gedanke. Mit einem leisen „Donnerwetter, das hätte mir gleich einfallen können!" trat er in den Kahn, löste ihn von der Kette und theilte mit raschen Ruderschlägen die Fluth. Jetzt konnten sie ihm nicht entgehen. Er wollte Gewißheit haben, ob sie ihn betrog, Gewißheit um jeden Preis! Wehe ihr und ihm, fand er sie schuldig.

Das lustwandelnde Paar war durch das Aufschlagen der Ruder aufmerksam geworden und blieb stehen. Sie gingen nicht Arm in Arm und der Herr war nicht Werner; denn er trug Uniform, Strehlen sah es, lange ehe der Kahn anstieß.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890623015/fragment/page=0003

Amtliche Bekanntmachungen.

Einlösung der am 1. Juli 1889 fälligen Zinsscheine der Preußischen Staatsschulden.

Die am 1. Juli 1889 fälligen Zinsscheine der Preußischen Staatsschulden werden bei der Staatsschulden-Tilgungskasse — W. Taubenstraße 29 hierselbst —, bei der Reichsbank-Hauptkasse, sowie bei den früher zur Einlösung benutzten Königlichen Kassen und Reichsbank-Anstalten vom 24. d. Mts. ab eingelöst.

Die Zinsscheine sind, nach den einzelnen Schuldgattungen und Werthabschnitten geordnet, den Einlösungsstellen mit einem Verzeichniß vorzulegen, welches die Stückzahl und den Betrag für jeden Werthabschnitt angiebt, aufgerechnet ist und des Einliefernden Namen und Wohnung ersichtlich macht.

Wegen Zahlung der am 1. Juli fälligen Zinsen für die in das Staatsschuldbuch eingetragenen Forderungen bemerken wir, daß die Zusendung dieser Zinsen mittelst der Post, sowie ihre Gutschrift auf den Reichsbank-Girokonten der Empfangsberechtigten zwischen dem 17. Juni und 8. Juli erfolgt; die Baarzahlung aber bei der Staatsschulden-Tilgungskasse am 17. Juni, bei den Regierungs-Hauptkassen am 24. Juni und bei den mit der Annahme direkter Staatssteuern außerhalb Berlins betrauten Kassen am 1. Juli beginnt.

Die Staatsschulden-Tilgungskasse ist für die Zinszahlungen werktäglich von 9 bis 1 Uhr, mit Ausschluß des vorletzten Tages in jedem Monat, am letzten Monatstage aber von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Die Inhaber Preußischer 4prozentiger und 3½prozentiger Konsols machen wir wiederholt auf die durch uns veröffentlichten „Amtlichen Nachrichten über das Preußische Staatsschuldbuch, dritte Ausgabe" aufmerksam, welche durch jede Buchhandlung für 40 Pfg. oder von dem Verleger **J. Guttentag** (D. Collin) in Berlin durch die Post für 45 Pfg. franko zu beziehen sind.

Berlin den 3. Juni 1889.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
Sydow.

Bekanntmachung,
betr. die Zahlung rückständiger Schulgelder für die höheren Lehranstalten und die Bürgerschulen hiesiger Stadt.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 20. v. Mts. bringen wir fernerweit zur öffentlichen Kenntniß, daß nunmehr die Heberegister über die Schulgelder der vorbezeichneten Schulen vollständig berichtigt sind und daher der Zahlung der noch ausstehenden Schulgeldbeträge nichts mehr entgegensteht.

Wegen des nahen Quartal-Abschlusses knüpfen wir hieran das Ersuchen, die Zahlung der noch rückständigen Schulgelder nunmehr ungesäumt, jedenfalls aber innerhalb 8 Tagen an die Steuer-Rezeptur, Rathhaus, 1 Treppe, Zimmer Nr. 4 zu bewirken.

Halle a. S., den 19. Juni 1889. **Der Magistrat.**

Im Monat Juli 1889 werden brennen:

die Nachtlaternen:

vom 1.—10. von 9 Uhr Abends bis 3 Uhr früh,
" 11.—20. " 8¾ " " " 3¼ " "
" 21.—31. " 8½ " " " 3½ " "

Halle a. S., den 20. Juni 1889. **Der Magistrat.**

Unter Bezugnahme auf die Polizei-Verordnung vom 3. Mai 1850 wird das Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem bevorstehenden Quartalwechsel der Umzug für

kleinere Wohnungen, aus einem bis zwei heizbaren Zimmern bestehend,

am 1. Juli 1889,

mittlere Wohnungen, aus drei heizbaren Zimmern bestehend,

am 2. Juli 1889,

größere Wohnungen, aus mehr als drei heizbaren Zimmern bestehend,

am 3. Juli 1889

beendet sein muß.

Der Umzug ist der Art zu fördern, daß der einziehende Miether vom ersten Umzugstermine an Sachen in die gemiethete Wohnung schaffen lassen und damit ungehindert bis zum Ablauf der Umzugsfrist in entsprechender Weise fortfahren kann.

Halle a. S., den 20. Juni 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Gestohlen wurden erstatteter Anzeige zufolge:

1. Am 8. ds. Mts. aus dem Grundstücke Königstraße Nr. 8 1,50 Mark.

2. Am 15. ds. Mts. auf dem Wochenmarkte ein schwarzes Portemonnaie mit 0,80 Mk.

3. Am 14. ds. Mts. aus dem Grundstücke Holzplatz Nr. 8 ein dunkler Rock und Weste, eine dunkle gestreifte Hose, ein dunkler Sommerüberzieher, ein grün gesprickeltes Jaquet und eben solche Weste, eine helle Hose, ein dunkelgestreifter Damenpaletot, ein bläulicher Frauenunterrock, eine silberne Cylinderuhr, eine Harrkette mit Goldbeschlag gez. J. U.

4. Am 11. ds. Mts. im Wartesaal 3. und 4. Klasse ein Portemonnaie mit 125 Mk.

5. Am 10. ds. Mts. aus dem Grundstücke Lindenstraße Nr. 23 ein Paar Herrenstiefeletten von Ziegenleder.

6. Am 12. ds. Mts. in der Badeanstalt im Pulverweiden Nr. 2 ein Portemonnaie mit 17 Mk.

7. Am 10. ds. Mts. aus einem Vorgarten am Mühlweg ein Brüsseler Teppich, eine grauleinene Tischdecke mit Franzen, ein gestickter Kaffeewärmer von rothem Tuch, eine graue Decke aus Canevas, eine Rosenscheere, ein weißes Tischtuch, eine weiße Serviette gez. E. v. G., ein grauleinenes Deckchen, roth gestickt, zwei Untersetzer mit grauleinenen Ueberzügen.

8. Am 15. ds. Mts. aus einer Gaststube Kapellengasse Nr. 1 drei Billardbälle, 1 Kreuzball, 1 Nullball und 1 Ball mit einem schwarzen Punkt.

9. Am 15. ds. Mts. aus dem Hausflur Magdeburgerstraße Nr. 46 eine Wagendecke von rothem Plüsch mit gelben Spitzen.

10. Am 16. ds. Mts. im Wartesaal 3. und 4. Klasse ein Portemonnaie mit 45 Pfg.

Etwaige Wahrnehmungen über den resp. die Thäter, oder den Verbleib der gestohlenen Sachen sind im Criminal-Commissariat anzubringen.

Halle a. S., den 20. Juni 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung,
betreffend Errichtung eines Wochenmarktes auf dem Friedrichsplatz.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in Folge Beschlusses der städtischen Behörden hierselbst und nach ertheilter Genehmigung des Bezirks-Ausschusses zu Merseburg vom 29. Juni d. J. ab jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Friedrichsplatze Wochenmärkte abgehalten werden.

Die Bestimmungen der Markt-Ordnung für die Stadt Halle a/S. vom 25. Mai 1880, sowie des zugehörigen Orts-Statuts vom 1. Mai 1874, betreffend Erhebung von Marktstandsgeld finden auch auf diese Wochenmärkte entsprechende Anwendung.

Alle Gewerbetreibenden, welche auf dem Friedrichsplatze feste Marktstände wünschen, werden aufgefordert, sich sogleich und spätestens bis zum 25. d. Mts. im Markt-Commissariat, Zimmer 5 des Polizei-Verwaltungs-Gebäudes, Rathhausgasse Nr. 20 in den Stunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags oder 3 bis 6 Uhr Nachmittags zu melden.

Halle a. S., den 21. Juni 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Ausschreibung.

Die Herstellung eines **Thonrohrkanals** von 25 cm Lichtweite auf dem Schulberg soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis

Montag den 1. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr

auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Verdingungsanschläge entnommen werden können.

Halle a. S., den 22. Juni 1889.

Der Stadtbaurath.
Lohausen.

Ausschreibung.

Die Erneuerung des Anstrichs der Mobilien in den Klassenräumen des städtischen Gymnasiums soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis

Donnerstag den 27. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen ausliegen, und die Verdingungsanschläge entnommen werden können.

Halle a. S., den 22. Juni 1889.

Der Stadtbaurath.
Lohausen.

Ausschreibung.

Die Ausführung von Maler- und Anstreicherarbeiten in der Volksschule in der Hermannstraße soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis

Donnerstag den 27. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen ausliegen, und die Verdingungsanschläge entnommen werden können.

Halle a. S., den 22. Juni 1889.

Der Stadtbaurath.
Lohausen.

Ausschreibung.

Die Erneuerung des **Anstrichs** der Fenster in der Volksschule an der neuen Promenade und der Bürgermädchenschule in der großen Steinstraße soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis

Donnerstag den 27. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

auf dem Stadtbauamte einzureichen, woselbst die Bedingungen ausliegen, und die Verdingungsanschläge entnommen werden können.

Halle a. S., den 22. Juni 1889.

Der Stadtbaurath.
Lohausen.

Otto Unbekannt. Halle a.S. Kleinschmieden.

Brillen — Pincenez

von 1 Mk. an, mit den **feinsten Krystallgläsern,** in sauber und dauerhaft gearbeiteten Gestellen, werden jedem Auge auf das Sorgfältigste angepaßt bei

Otto Unbekannt,

Werkstatt u. Lager für math., physik. u. opt. Instrumente, Kleinschmieden quervor. neben der Forelle.

Von **Dienstag** früh ab stehen **feine fette** sowie **große** und **kleine**

Futterschweine (halbengl.)

zum Verkauf bei
Carl Birke, Giebichenstein, Brunnenstraße 65.

Villa kl. Rabenthal-Stützerbach
Bahnstation Ilmenau

empfiehlt seine **gut ausgestatteten Zimmer** zu **billigem Preis. Reizende Lage** mitten im Wald, schöne schattige Wege, sowie gute Verpflegung im Hause.

Achtungsvoll **A. Greiner.**

Dampfschifffahrt

Sonntag den 23. d. Mts. früh 7 Uhr nach **Wettin,** Rückfahrt Vormittag 11 Uhr.
Dienstag den 25. d. Mts. früh 9 Uhr nach **Wettin,** Rückfahrt Abends 5 Uhr.

H. Köcker.

Für Touristen
empfehle

Reisekoffer
in Drell, Leinen, Leder ꝛc. von 2,50 ℳ
nur haltbares Fabrikat.

Handtaschen, Falten-taschen
für Herren und Damen in allen Größen!
Reise-Umhängetaschen
in Wachstuch, Drell, Leinen, Leder,
Bädekertaschen
ganz neue Muster.

Reise-Necessaires
v. 2,50 ℳ bis 11 ℳ p. Stck.

Reise-Courirtaschen
in Leder v. **2,50 ℳ** an.

Reise-Waschrollen, Reise-Trinkflaschen
p. Stück 30, 40 ₰ bis 4 ℳ.
Reise-Trinkbecher ꝛc.
Billigste Bezugsquelle
29. Albin Hentze, 29.
Schmeerstraße.

Krimstecher

mit vorzügl. Gläsern empfiehlt
Jul. H. Schmidt
(Carl Lamprecht)
Schmeerstr. 29.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unter Conv. 1 Mk.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Neue und gebrauchte Möbel kauft und verkauft Trödel 7.

15 bis 18000 Mark

sind gegen billigen Zinsfuß zum 1. Juli auszuleihen.

Unterhändler verbeten. Offerten unter **Z. 707** an die Expedition dieses Blattes.

Heute liegt der Gesammtauflage unseres Blattes wieder ein Prospect von Hygienolog K. Jacobi zum **Nektartrank** bei, der hierbei **Gebr. Keller,** gr. Ulrichstr. 10 zu haben ist.

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Nunckelt in Halle. — Plötz'sche Buchdruckerei (R. Nietschmann) in Halle.
Expedition des Halleschen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 2 Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18890623015/fragment/page=0004